

VORWORT

Der Filmverlag der Autoren gehörte mal den Autoren des Filmverlags

von Wim Wenders



Für die jungen Münchner Autoren und Filmemacher gab es am Ende der 1960er-Jahre praktisch keine Industrie oder überhaupt eine Struktur, die uns hätte freundlich empfangen oder gar auffangen können. Die mickrige Filmwirtschaft, die es gab, stand uns feindlich gegenüber und nannte uns beim Schimpfnamen „Jungfilmer“. Und unser Schimpfname für sie war „Opas Kino“! Und das war mausetot, in unseren Augen. Ein neues Modell war weit und breit nicht in Sicht. Oder doch?

In Frankfurt hatten sich die Autoren und Theaterschriftsteller selbst organisiert, unter Leitung von Karlheinz Braun, und hatten den *Verlag der Autoren* gegründet mit dem wunderbaren 68er-Slogan: „Der Verlag der Autoren gehört den Autoren des Verlags.“

An dieses Modell haben wir uns angelehnt und mit Hilfe von Karlheinz Braun und mit der Tatkraft von Thomas Schamoni, dem erfahrensten unter uns, über die Jahre 1969 und 1970 dann den *Filmverlag der Autoren* gegründet. Auch wenn wir arm wie die Kirchenmäuse waren und jeder von uns seine Stammeinlage nur hatte einbringen können, indem wir uns von Eltern oder Verwandten was geliehen oder unser letztes Hemd verkauft hatten, gehörte dieser Laden in der Tat nun uns, den Filmemachern und Filmautoren. Wir waren endlich in der Lage,

unsere Filme selbst zu produzieren, wobei immer alle für den einen hafteten, der gerade drehte. Kapital war knapp, wir waren ja alle Habenichtse, und hatten als unser größtes Problem bei jeder Produktion, Bürgschaften zu finden, die unsere Budgets bei den Banken absichern würden. Aber auf diese Weise wurden über ein paar Jahre eine ganze Menge Filme produziert (ich selbst war mit der „Angst des Tormanns beim Elfmeter“, glaube ich, der erste), bis wir merkten: Es reichte nicht, dass wir produzieren konnten! Hinterher saßen wir auf den Filmen rum, niemand wollte die verleihen. Also mussten wir selber Verleiher werden! Das war dann die zweite Phase des Projekts *Filmverlag der Autoren*. Alles nach dem Motto: „Jugend forscht.“ Dieser Verleih hatte genauso wie die Produktion vorher von Anfang an krasse Kapitalprobleme, und trotz wachsender Erfolge war der Mangel an Rücklagen schließlich der traurige Grund, warum dieses einmalige Kapitel deutscher Filmgeschichte scheiterte, ja, von vornherein zum Scheitern verurteilt war. Die hehren kooperativen Ideen, die sprühende Kreativkraft eines Laurens Straub, die innovative Arbeit eines Verleihchefs Christian Friedel (Jimmy Vogler nicht zu vergessen!) und die unermüdlichen Anstrengungen eines Geschäftsführers Veith von Fürstenberg konnten uns nicht davor retten, dass wir über kurz oder lang hoffnungslos unterfinanziert waren.

Durch die politische Arbeit von Alexander Kluge und Norbert Kückelmann waren zwar die ersten Schritte einer öffentlichen Filmförderung gemacht, aber wir standen mit unseren Filmen immer noch sehr isoliert in der deutschen Landschaft herum. Eine Filmkultur war den Deutschen gründlich ausgetrieben worden, erst radikal durch die Nazis, und dann durch die weitgehende Beherrschung des nachkriegsdeutschen Kinos durch die US-Amerikaner. Dass diese jungen Leute („Jungfilmer“ eben) anfangen, wieder von dem eigenen Land, seiner Geschichte und seinen Geschichten zu erzählen, war niemandem geheuer. Erst über den Umweg unseres Erfolgs im Ausland (in New York, London, Rom, Madrid und Paris waren die Filme von Fassbinder, Herzog, Kluge, Schlöndorff, anderen und mir wesentlich bekannter als in München, Berlin oder Frankfurt) sind wir dann allmählich auch in ein deutsches Bewusstsein gesickert, aber zu langsam, um das mit unserem nicht vorhandenen Kapital ausgleichen zu können. Wir haben auch schließlich noch einen eigenen Weltvertrieb gegründet, und der hätte uns fast gerettet, wenn wir auch da nicht so viele Anfangsfehler gemacht hätten. (Mein „Amerikanischer Freund“ wurde für eine Summe von nicht mal 100.000 DM pauschal und „outright“ nach Spanien verkauft – was bei uns erst mal als Erfolg gebucht wurde! – aber dann lief er da über ein Jahr und spielte Millionen ein,

von denen wir natürlich nie mehr was gesehen haben, die uns aber hätten retten können ...)

Jedenfalls kam's, wie es kommen musste: Verlust von Eigenkontrolle durch Abtretung von Kompetenz und fortlaufender Verkauf unserer Anteile an Kapitalgeber. Bis schließlich in der Hülle des *Filmverlag der Autoren* keiner der Autoren mehr vertreten war. Gut, wir konnten inzwischen alle selbstständig produzieren. Aber in diese Lage sind wir nur durch diesen glorreichen und einmaligen Akt von Selbsthilfe und Solidarität gekommen.

Nur diesem *Filmverlag der Autoren* in seinen wenigen Jahren von Authentizität und Pioniergeist ist es zu verdanken, dass es diesen historischen Neuanfang in der deutschen Film-Kunst und -Industrie gab, und dass sich das *Neue Deutsche Kino* einreihen darf in Film-Ären wie den italienischen *Neorealismus* und die französische *Nouvelle Vague*.

Ob so was heute noch mal ginge? (Lass ich hier mal als Frage und Aufforderung stehen ...)

Berlin, November 2008